St. Galler Tagblatt

Tanzkonzert 1: Eva Mennel (rechts) und Violetta Spataro in der Schlussszene ihrer Balance-Studie. Bild: Regina Kühne

Tänze ins Wesentliche

Tanzkonzert 1: Tanztheater wip mit Gästen im Studio des Stadttheaters St.Gallen

Ironische Auseinandersetzung mit Ballettkonvention, Minimalismus, Sprachwitz und ein Versuch über Spannung und Balance: Am Donnerstag fanden im Studio vier Tanzexperimente statt.

CHRISTINE ZIMMERMANN

«Der Kopf ist ein erweiterter Rückenwirbel...» – die Stimme des Sprechers wird vom leisen Lachen des Publikums nicht berührt. Die Tänzerin exerziert Bewegungen nach Lehrbuch. Eine Puppe. Nur ab und zu ein Blick zum dozierenden Peiniger verrät verhaltene Wut. Ein paar Schritte durch den leeren Lichtkreis im Zentrum, und schon steht sie wieder am exakt vorgeschriebenen Raumpunkt. Einmal bricht sie aus: Der «erweiterte Rückenwirbel», ein plötzlich bleischwerer Kopf, reisst sie aus dem Schema. Der Sprecher verstummt, Sekunden desorientierter Ausdrucksversuche, dann packt die Mechanik wieder zu.

Nelly Bütikofers Choreographie «kopflinks.beinrechts.blickfolgt» definiert ironisch Ausdrucksgrenzen des klassischen Tanzes. Karin Minger zeigt hohe Perfektion, um sie unvermittelt zu brechen. Peter Grünenfelder begleitet mit kühler Unerbittlichkeit.

Fenster und Laute

Unerbittlicher pocht das Metronom, auf Zeitmass reduzierte Musik zu Claudia Roemmels Choreographie «Fenster». Eine Tänzerin, dann eine zweite, eine dritte schreiten Carrés ab, immer enger, unberechenbarer. Kontakt wird vermieden, doch Konfrontation droht permanent. Dem Schreckensmoment ihres Eintreffens folgt eine erste Individualisierung der drei Tänzerinnen. Später gewährt das Anhalten des Metronoms einen Augenblick der Freiheit. Roemmel erzählt von Nähe, Distanz, Zwang, und sie erzählt stringent. Und sie zeigt die Nische, in welcher Tanz Raum findet.

Wo Sprache tanzt, wo jedermann teilhat an abstrahierter Bewegung, schildert Fumi Matsudas Lautpantomime «Laute» von Jandl-Gedichten. Wo eine Silbe den Körper in die Rückbeuge zwingt, Sprachlaute Körpergesten freisetzen, werden auch Sprachwurzeln freigelegt. Matsudas Ausdrucksrepertoire erweist sich als vielfältig und innovativ.

Konflikt mit der Schwerkraft

Lautlos begann der Abend. Stumm löst sich aus minimalen Gesten der Spannung und Entspannung eine Drehung, stets bedroht vom Verlust der Balance. Versteifen, dann Stocken bringt zu Fall. Auch am Boden endet der Konflikt mit der Schwerkraft nicht. Erst jetzt setzt Dan Dedius' «Sonate op.7» ein, gespielt vom Geiger Juhani Palola.

Was über die beiden Tänzerinnen Eva Mennel und Violetta Spataro herabtönt, ist die akustische Wiederholung des stumm Vorangegangenen. Spannen und Lösen, die prekäre Balance der Drehung, ein zu Fall bringendes Crescendo – all dies wird jetzt plastisch im Klang. Von nun an sind Violine und Tänzerinnen sich gegenseitige Resonanz. Wenn das Gewicht des gesenkten Kopfes die Drehung blockiert oder die Körper aus der senkrechten Achse zurückschnellen – die Töne sind Antwort und Frage zugleich. Eva Mennels Choreographie wagt sich weit vor und nimmt – im Wortsinne – mit.

Gemeinsam ist den Choreographien dieses Abends der äusserst wirksame Einsatz einer Reduktion der Mittel. In solcher Beschränkung tut sich Wesentliches kund. Lebhafter Beifall.